

Umgang mit Honigbienen

Bedeutendster natürlicher Feind der Honigbienen ist der große, braune, tapsige, stinkende Bär. Damit ist beschrieben, worauf Honigbienen mit besonderem Abwehrverhalten reagieren. Imker sollten es vermeiden, diesem „Feindbild“ nahezukommen: Gegen seine Größe kann er nichts tun. Aber **helle, luftige Kleidung mit glatter Oberfläche** ist sinnvoll. Imkerschutzkleidung ist zudem an allen Öffnungen mit Reißverschluss oder Gummizug versehen. Sie sollte nicht eng am Körper anliegen, sonst stechen Bienen leicht hindurch. Ein **Schleier** muss **jederzeit griffbereit** sein. Schließlich unterscheidet sich das Verhalten der Völker untereinander ebenso wie im Jahresverlauf. Und da die Bienen einen Bären besonders gut im Bereich der Augen und der Nase attackieren können, versuchen Sie es auch beim Menschen. Deshalb wird alles weggelassen, was glänzt: Fingerringe, Uhren und sonstiger Schmuck werden abgelegt und sicher verstaut. Fingerringe schnüren zudem beim Anschwellen des jeweiligen Fingers selbigen schnell ab – ein Fall für die Notfall-Chirurgie. Brillenträger sollten die Brille am Bienenstand möglichst abnehmen oder sich zumindest eine Brille mit mattem Rahmen beschaffen. Zudem vermittelt der Schleier gerade am Anfang imkerlicher Tätigkeit mehr Sicherheit und ermöglicht **ruhiges, besonnenes und dennoch zügiges Arbeiten**. Das wiederum fördert friedfertiges Verhalten der Bienen. Hektische Bewegungen und häufige, langandauernde Störungen der Völker fordern dagegen ihre Abwehrbereitschaft heraus. Zwar ändert die Biene beim Anflug auf das Gesicht häufig ihren Kurs, wenn eine ausgebreitete Hand vor geschlossenen Augen langsam hin und her bewegt wird. Um jedoch gerade in trachtlosen Zeiten ungestört zügig arbeiten zu können, tragen Berufsimker häufiger einen Schleier als Hobbyimker. Zumal letztere häufig auf ihrem Wohngrundstück die Bienen halten, demonstrieren sie ohne Schleier ihren Nachbarn die Friedfertigkeit der Stechimmen. Das fördert die Akzeptanz der Bienenhaltung vor Ort – zumal wenn der Imker Rücksicht nimmt und die Bearbeitung der Völker außerhalb von Terrassen-Nutzung und Gartenarbeit terminiert.

Erschütterungen sind zu **vermeiden**. Wer sich durch unachtsamens Hantieren am Bienenstand schon mal „anmeldet“, braucht sich nicht wundern, dass die Wächterinnen vorbereitet sind, sobald der Imker die Beute öffnet. Kritisch ist auch die Benutzung motorbetriebener Rasenmäher in unmittelbarer Nähe des Bienenstandes. Dies erfolgt am besten morgens, nachdem die Fluglöcher vor Einsetzen des Bienenfluges geschlossen wurden, oder abends nach Einstellen des Bienenfluges.

Auf **Gerüche** reagieren die Bienen ebenfalls empfindlich. Schon aus diesem Grund sind lederne **Imkerhandschuhe nachteilig**. Zudem reduzieren Imkerhandschuhe den Tastsinn des Imkers wesentlich und lassen kein gefühlvolles Arbeiten zu. Daher arbeitet es sich am besten mit bloßen Händen, die dann auch leicht in klarem Wasser gewaschen werden können. Gegen Verschmutzung der Hände mit Propolis haben sich (innen mit Baumwolle beflockte) Nitril-Handschuhe aus dem Laborbedarf mit ihrer relativ hohen Reißfestigkeit bewährt. Andernfalls helfen Handreiniger aus dem Kfz-Handwerk samt nachfolgender Anwendung einer Hautpflege-Creme. Sollten wegen hoher Stechlust tatsächlich mal Imkerhandschuhe notwendig sein: Besser baumwollegefüttete aus Gummi als aus Leder. Diese müssen nach Gebrauch zum Trocknen umgestülpt werden.

Mund- und Körperpflege kommt bei den Bienen durchaus **gut an**. Auf Deos und duftende Körperpflegemittel sollte jedoch ebenso verzichtet werden wie auf Weichspüler. Fliegen die Bienen gern das Haupthaar an, hilft meist der Wechsel des Haarwaschmittels zu einem milden Shampoo.

Längeres Haar ist in seiner Bewegung einzuschränken. Bienen verfangen sie sich leicht darin und stechen dann. Ein rechtzeitiger gezielter Schlag führt zwar genauso zum Tod der Biene, allerdings vor dem unausweichlichen Stich. Setzt sich eine Biene dagegen auf die Haut des Imkers, muss das nicht mit ihrem Tod enden: Fleißige Bienen, die nur kurz pausieren, geben einen tiefen, ruhigen Summton ab. Angreifende Bienen sind dagegen an ihrem hohen, aufgeregten Summton erkennbar. Damit nach einem Stich nicht der gesamte Inhalt der Giftblase in die Haut gelangt, wird der Stachelapparat mittels Fingernagel möglichst schnell weggeschoben.

Rauch setzen die Bienen mit Waldbrand gleich. Rettung bieten intensives Kühlen des Stockes und notfalls die Flucht. Damit selbige gelingen, ist ein gut gefüllter Honigmagen von Vorteil. Dieser macht die Bienen wiederum träge, was dem Imker bei der Kontrolle und Bearbeitung der Völker zugute kommt. Allerdings: Bei einem Waldbrand würde zunächst abgekühlter Rauch sanft in das Bienenvolk ziehen und nicht brandheiß hineingepresst werden. Ähnlich sanft lässt der versierte Imker eine kühle Rauchwolke in den Brutraum hineinziehen. Andernfalls kommt es zu massiver Unruhe im Bienenvolk, was insbesondere das Auffinden der Königin erschwert. Der Rauch sollte zudem für den Imker und damit auch für eventuelle Anwohner angenehm sein. Das ist bei Verwendung natürlicher Brennmaterialien wie morschem Holz, getrockneten Kräutern oder Hobelspänen in aller Regel der Fall. Um den Rauch zu kühlen, kann das Brennmaterial mit etwas frischem Gras abgedeckt werden. Am Honigraum ist kein Rauch erforderlich, da sich in selbigem nur Jungbienen aufhalten. Zudem bestünde die Gefahr, dass der Honig den Fremdgeruch aufnimmt.

Der schonenden Bearbeitung von Bienenvölkern dienen 7 goldene Regeln:

1. Planung des voraussichtlichen Eingriffs anhand bisheriger Maßnahmen, Wetter- und Trachtsituation, zu erwartender Entwicklung der Bienenvölker und imkerlicher Zielstellung.
2. Planung des Materialbedarfs für 1 Bienenvolk und Zusammenstellung des Materials entsprechend der zu bearbeitenden Völkerzahl zzgl. Reservematerial sowie übersichtliches Beladen des Transportfahrzeuges inkl. Transportsicherung.
3. Nach Ankunft am Bienenstand Kontrolle der Flugfront auf Auffälligkeiten. Ggf. Kennzeichnung an auffälligen Völkern vornehmen.
4. Blick in die Beutenböden zwecks Beurteilung der Volksstärke und eventueller Krankheitsanzeichen bzw. sonstiger Auffälligkeiten. Ggf. Kennzeichnung an auffälligen Völkern vornehmen.
5. Geplante Arbeiten überdenken und ggf. zeitlich oder inhaltlich modifizieren.
6. Material bereitstellen und Arbeit vorbereiten (Wasser bereitstellen, Smoker anzünden, Schutzkleidung anlegen, ...).
7. Kontrollen und Eingriffe am Bienenvolk beginnen im fluglochnahen Bereich – dort wo sich die abwehrbereiten Altbienen vornehmlich aufhalten. Bei Beuten mit 2 oder mehr Brutraum-Zargen ist das also die jeweils untere. Vorhandene Honigräume und weitere Brutraumzargen werden zunächst abgehoben, ohne weitere Kontrolle abgestellt und erst beim erneuten Zusammensetzen genauer begutachtet. So wird die Abwehrbereitschaft des Volkes nur minimal herausgefordert. Ausnahmen bilden Eingriffe ohne Einfluss auf das Brutnest, z.B. die Kontrolle der Honigreife.

Zum **Schutz der Königin** empfiehlt es sich, für die Entnahme von Waben aus dem Brutraum die beiden umliegenden Wabengassen deutlich zu erweitern, also die Waben mittels Stockmeißel auseinanderzudrücken. Sobald die Königin bei der Durchsicht des Brutraumes sichtbar wird, fängt man sie mittels **Abfangzange** ab. Dazu wird die Wabe mit einer Ecke und (!) einem Trageohr (also auf 2 Punkten) auf der Beute fest aufgesetzt. So kann die Königin verwicklungsfrei abgefangen und in einer Tasche der Arbeitskleidung **vor Sonneneinstrahlung geschützt** sicher aufbewahrt sowie am Ende des Eingriffs mit einem leichten Ruck bei geöffneter Zange schnell wieder zurückgegeben werden. Zuvor wurden die **Waben wieder zusammengedrückt** und so die ursprüngliche Wabenabstände wieder hergestellt, damit keine Überbauten erfolgen. Diese würden eine erneute Kontrolle wesentlich erschweren, da der verfügbare Raum innerhalb der Zarge enger werden würde.